Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 122 (2022)

Artikel: Stadt.Geschichte.Basel, Band 5: 1760 bis 1860 : eine ungewohnte Periodisierung
Autor: Salvisberg, André
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadt.Geschichte.Basel, Band 5: 1760 bis 1860 – eine ungewohnte Periodisierung

von André Salvisberg

Mit Band 5 der neuen Basler Stadtgeschichte beginnt die zweite Hälfte ihrer acht Bände in chronologischer Struktur. Es beginnt auch die Darstellung der Neueren und Neuesten Geschichte, der gleich viel Platz eingeräumt wird wie der älteren. Die Geschichtswissenschaft lässt die Neuere Geschichte gewöhnlich mit dem Zeitalter der bürgerlichen Revolutionen einsetzen, meist mit der Französischen Revolution, die das «Lange 19. Jahrhundert» bis zum Ersten Weltkrieg eröffnet. Diese Periodisierung orientiert sich an Makroereignissen der europäischen Geschichte. Ortsbezogene Vorgänge und Ereignisse, allen voran die Kantonstrennung von 1833 und deren bis heute unübersehbaren Auswirkungen auf die Stadt Basel, geben aber Anlass zur davon abweichenden, ungewohnten Periodisierung. Band 5 setzt nicht die übliche Zäsur von 1789, den tiefen Einschnitt am Ende des Ancien Régime, auch nicht mit der zeitlichen Retusche der Basler Revolution von 1798; er zeichnet einen Übergang.

Eher Übergangszeit als Epoche

Band 5 befasst sich mit der Zeit zwischen 1760 und 1860. Er geht dabei von Reinhardt Kosellecks Konzept der «Sattelzeit» aus. Diese fokussiert auf allmähliche Veränderungsprozesse, die sich zwischen der Mitte des 18. und des 19. Jahrhunderts abgespielt haben.[1] Kosellecks Konzept ist in erster Linie eines der Begriffsgeschichte. Ihm zufolge verlieren oder wandeln wesentliche Begriffe der gesellschaftspolitischen Sphäre auf dem Weg von der Ständegesellschaft zur bürgerlichen Moderne ihre Bedeutung, andere kommen hinzu. Altes konkurriert mit Neuem oder weicht diesem, neue Diskursräume entstehen. Es entwickelt sich eine Begriffssphäre des Politischen und seines Umfelds, die sich am Ende stark von ihren Anfängen unterscheidet. Die «Sattelzeit» ist mehr ein Übergang als eine eigene Epoche. Die anderen Transformationsprozesse dieser Zeit wie die Indus-

1 Vgl. Reinhard Koselleck: Einleitung, in: ders. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1972, S. XXIIIf.

trialisierung finden im engen Austausch damit statt und formen die grundlegenden Strukturen der als modern begriffenen Welt.

Ausgehend davon soll Band 5 die historischen Prozesse in Basel in dem das Jahr 1800 einfassenden Jahrhundert verständlich machen: Wie die gesellschaftlichen und politischen, wissenschaftlichen und religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Prozesse für die Jahre 1760–1860 übers Kreuz gehen und in unterschiedlichem Tempo verlaufen – dabei immer mit dem Blick auf städtische Lebenswelten und unter der Annahme, dass diese Gemengelage von Gleichzeitigem und Ungleichzeitigem, von Bruch und Weiterführung die Übergangszeit prägt. Eine klare Trennung in ein Basel vor und nach der Französischen Revolution und damit die klare Trennung in Frühe Neuzeit und Neuere Geschichte an der Wende zum 19. Jahrhundert kann bei einem Zeitraum 1760–1860 also nicht signalisiert werden. Hingegen erhalten – ähnlich dem Spätantike-Konzept – die Aspekte des Übergangs (Transformation und Transmission) verstärkte Aufmerksamkeit.

Die Wahl der Jahre 1760 und 1860 als Eckdaten der Basler «Sattelzeit» markiert das Ungefähre und das Genaue der Periodisierung. Ein bis zwei Generationen vor der Französischen Revolution von 1789 und der Basler Revolution von 1798 festigen sich aufklärerische Sozietäten in Basel. Ihre Ideen tragen entscheidend dazu bei, die gesellschaftspolitische Begriffssphäre mit neuen Bedeutungen zu füllen. Langfristig resultiert daraus die Vorstellung eines modernen Gemeinwesens. Den ereignisgeschichtlich genau definierten Schlusspunkt des Bandes bildet der 1859/60 beschlossene und eingeleitete Abbruch der Stadtmauer samt Stadterweiterung. Die bauliche Öffnung Basels – nach der Kantonstrennung ein Tabu für die tonangebenden, konservativen Kräfte – war im Vergleich mit den anderen grossen Städten der Schweiz stark verzögert. Umso zeichenhafter ist der Mauerabbruch, welcher der weiteren Entwicklung und dem Wachstum von Industrie und zunehmend diversifizierter Bevölkerung Platz verschafft. Mit diesem Enddatum erhält das Anfangsdatum rückblickend ein zusätzliches Gewicht. Nach dem langen Einbürgerungsstopp ab Beginn des 18. Jahrhunderts werden um 1760 wieder Einbürgerungen vorgeschlagen. Die 100 Jahre bis 1860 können auch unter der Perspektive von wechselnder Offenheit und Verschlossenheit der Stadt betrachtet werden.

Für Band 5 stellt sich am Ende seines Zeitraums die Frage, aus welchen und aus wessen Perspektiven Basel ähnlich einer «Kippfigur» um 1860 schon als Stadt im modernen Sinn erkennbar wird (sozial mobil, politisch partizipativ, anonym usw.) oder ob in einer weiter-

hin kleinstädtischen Gesellschaft nur das Potential dazu vorhanden ist. Welche Verhältnisse zwischen einer Stadt im modernen Sinn und einer frühmodernen Stadt finden sich vor? Wie viele Basel – verstanden als Stadt mit einer Pluralität an Gesellschaften, Kulturen, Verhaltensweisen usw. – gibt es? Parallel dazu sollen die einzelnen Kapitel und die zugehörigen Texte die für alle Bände formulierten Forschungsperspektiven ansprechen. Es sind dies die Multi-Akteur-Sicht und das Transnationale (Verflechtungsgeschichte), das Verhältnis von Mensch und Natur/Umwelt, Kontinuitäten und Diskontinuitäten sowie das (post-)koloniale Basel. Um inhaltliche Doppelungen mit dem vorhergehenden Band 4 (der bis an die Wende zum 19. Jahrhundert reicht) und mit dem nachfolgenden Band 6 (1860–1912) zu vermeiden, sind die Schnittstellen berücksichtigt. So wird die Geschichte der Eisenbahn, die in Basel seit dem Ende der 1830er Jahre ein Thema ist und ab 1844 Basel anfährt, insoweit dargestellt, wie sie für das allgemeine Verständnis von Belang ist. Band 6 nimmt sich des Themas sodann vertieft an.

Teamarbeit und Bandzusammenhalt

Band 5 wird von mehr als einem Dutzend Personen geschrieben.[2] Das Leitungsteam des Bandes verfasst drei «Zeitraumporträts» 1760–1817, 1817–1840 und 1840–1860. Die Zeitraumporträts haben einen allgemeinen, nicht zuletzt ereignisgeschichtlich geprägten Inhalt. Sie entlasten die anderen Texte von wiederkehrenden Erklärungen und dem Gerüst- und Hintergrundwissen, die in einem Überblick besser aufgehoben sind. Alle anderen vertiefenden Texte stammen dagegen aus spezialisierter Hand: von Historikerinnen und Historikern, die sich schon zuvor zum Thema forschend und publizierend ausgewiesen haben. Eine solche Arbeitsteilung mit vielen verschiedenen «Federn» bedingt freilich ein hohes Mass an Koordination und Zusammenführung. Gleichwohl dürfen und können die Einzelbeiträge nicht so weit bearbeitet werden, dass ihre Verfasserinnen und Verfasser dahinter verschwinden. Das Recht am eigenen Text bleibt erhalten. Der Gefahr, eine Aufsatzsammlung abzuliefern, begegnet der Band mit Schwerpunktsetzung, Regelmässigkeit

2 Team Band 5: Regula Argast, Susanne Bennewitz, Sabine Braunschweig, Marc Fehlmann (Bandleitung), Flavio Haener, Kevin Heiniger, Lena Heizmann, Stefan Hess, Walter Hochreiter, Janine Jakob, Daniel Kriemler, Thomas K. Kuhn, Silvio Raciti, André Salvisberg (Bandleitung), Dominik Sieber (Bandleitung), Yiğit Topkaya, David Tréfás, Elise Voerkel, Patricia Zihlmann-Märki.

und einem Leitmotiv. Die Regelmässigkeit ergibt sich durch die drei erwähnten Zeiträume 1760–1817, 1817–1840 und 1840–1860 als primärer Bandeinteilung mit formal gleicher Binnengliederung.

Diese Gliederung besteht einerseits aus dem bereits erwähnten, einleitendem Zeitraumporträt mit allgemeinem Inhalt und anderseits aus zwei bis drei folgenden «Zeitraumsignaturen» in Form von längeren Haupt- und kürzeren Fokustexten. Die Zeitraumsignaturen behandeln thematische Schwerpunkte wie beispielsweise das Krisenvermögen («Resilienz») in Krieg und Epidemie oder die Handels- und Produktionsverflechtungen der Stadt vor Ort und weitab. Als Untersuchung kennzeichnender Erscheinungen und Prozesse sind sie demjenigen der drei Zeiträume zugerechnet, für den sie besondere Relevanz besitzen. Ihr Inhalt fokussiert dementsprechend auf den gewählten Zeitraum, greift allerdings, wo nötig, über diesen hinaus.

Das Leitmotiv als Klammerelement erscheint in den einleitenden Passagen der drei Zeitraumporträts. Es wird ein zeittypisches Lebensbild der Stadt mit Stadtmauer und Toren gezeichnet, in welchem auch die Inhalte der Zeitraumsignaturen anklingen. Die Stadtmauer und ihre Tore bekommen einen Wiedererkennungswert, der den Zusammenhalt der drei Bandteile stützt. Band 5, das Basel der Jahre 1760 bis 1860, beginnt mit der Stadtmauer, er endet mit ihr, und er behält sie dazwischen im Blick.

Porträts und Signaturen der Zeiträume: Die Bandgliederung

Wie erwähnt ist Band 5 in drei Teile oder Zeiträume gegliedert. Jeder Teil bzw. Zeitraum wird von einem Zeitraumporträt eingeleitet und mit zwei bis drei Zeitraumsignaturen mit Haupt- und Fokustexten ausgeleuchtet. Die Inhalte (Forschungsperspektiven und -gegenstände) der hierzu verfassten Texte werden nachfolgend kurz vorgestellt. Die verwendeten Titel sind provisorisch.

1. Zeitraum 1760–1817: «Unterschiedliche Generationen, unterschiedliche Erfahrungen – Am Rande der Schweiz, bedrängt in Europa»

1.1. Allgemeine Bemerkungen und Zeitraumporträt

Der erste Teil von Band 5 behandelt den Zeitraum bis zum Ende der Napoleonischen Kriege und der Hungerkrise 1816/17. Verschiedene Aspekte dieser Zeit finden bereits in Band 4 Berücksichtigung und werden nicht vertieft angesprochen. Dazu gehören die globalen

wirtschaftlichen Vernetzungen und die um sich greifenden pietistischen Strömungen bis etwa 1800. Für die Zeit vor 1789/98 besteht eine historiografische Bringschuld. Die bisherigen Darstellungen Basels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Französischen Revolution sind seit Peter Ochs' Geschichtswerk, das die Zeit vor der Revolution erstmals beleuchtete, auffallend ereignislos und knapp gehalten.[3] Für die Aufarbeitung der revolutionären Vorphase wurde wenig Aufwand betrieben. Zugespitzt gesagt gewinnt man den Eindruck von lauter Zuständen und keinem Geschehen – und den Eindruck einer Zeit, die stärker vergangen ist und vergessen werden darf als andere. Bereits Band 4 wird hier korrigierend wirken, Band 5 reichert das Verständnis mit der ihm eigenen, übergreifenden Perspektive an.

Die Zeit ab 1789 ist stark von Ereignissen und Politik und dabei vom Aspekt der Kontinuität/Diskontinuität geprägt. Der Band befasst sich intensiv mit den Vorgängen von Revolution, Helvetik und Mediation. Aus dem Vielland mit Nachbarn wie Mülhausen, Fürstbistum Basel, Vorderösterreich wird ein machtpolitisch klareres und präsenteres Dreiland (Frankreich, Schweiz/Basel, Grossherzogtum Baden/Deutscher Bund). Durch die Koalitionskriege, den Basler Frieden 1795 oder die Erwerbung des Birsecks 1815 gerät die Bevölkerung Basels nahe ans «grosse Weltgeschehen». Dem wachsenden Handlungsspielraum und den Erfolgen einer aufgeklärt-reformerisch bis revolutionär eingestellten, minoritären Interessengruppe zu Beginn des Zeitraums stehen zunehmend ernüchternde Erfahrungen und eine Rückwärtsbewegung sowie Abwendung gegenüber, nicht zuletzt aufgrund von Ansprüchen der Landschaft. Die Mensch-Umwelt-Perspektive erhält ein besonderes Gewicht. Zur End- und unmittelbaren Folgephase der Napoleonischen Kriege gehören 1814–1817 eingeschleppte Epidemien durch militärische Einquartierungen und Durchmärsche sowie Hungerjahre in der Folge des Tambora-Vulkan-Ausbruchs.

Die Ereignisgeschichte kann aber nur ein Teil der Darstellung sein. Thema sind – nicht zuletzt geschlechtergeschichtlich von Bedeutung – die «Social Sites» (Familie, Strasse, Wirts- und Kaffeehäuser, Zünfte, Salons), sodann Isaak Iselin (1728–1782) und

3 Vgl. Peter Ochs: Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. 7 [1649–1788], Basel 1821; die Quelle ist als Digitalisat online verfügbar (URL: https://www.e-rara.ch/bau_1/content/titleinfo/20975813, Zugriff vom 19.8.2022); auch Sara Janner: Peter Ochs-Vischer (1752–1821): Geschichte als Vermächtnis, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 121 (2021), S. 161–183.

andere zunehmend am deutschen Sprachraum orientierte Aufklärer wie Johann Jakob Spreng (1699–1768), weiter die spät entstandenen, reformerisch orientierten Sozietäten (und dabei deren Scheitern in der Kommunikation mit der Landschaft). In die konfessionellen und religiösen Verhältnisse kommt Bewegung durch die Niederlassungsfreiheit für die Juden in der Helvetik und für die Katholiken des Birsecks ab 1815. Die Gründung der *Deutschen Christentumsgesellschaft* 1780, die Etablierung der Basler Mission 1815 und die Massenaufläufe bei den Predigten der Baronin Juliane von Krüdener (1764–1824) zur selben Zeit sind Signale des gesteigerten individuellen Anspruchs auf religiöse Erfahrung und Praxis.

1.2. Zeitraumsignaturen

1.2.1. «Zusammenkommen & Ausformen»

Die Zeitraumsignatur thematisiert die Familien- und Gesellschaftsstrukturen: Schaffung und Trennung von öffentlichem und privatem Leben sowie die Definition von Geschlechterrollen und Geschlechtercharakteren. Der Haupttext behandelt das bürgerliche Familienideal und seine Ausgestaltung in Beziehungspflege und Erziehung, ergänzt durch eine Beschreibung der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen in die Schriftkultur. Im Fokustext zur Frauenmode der sozialen Elite (Kleidung und Accessoires) werden Luxus, Repräsentation und Regulierung kontextualisiert. Der Fokustext über Niggi Münch (1775–1843) und Bobbi Keller (1771–1839) gibt Anhaltspunkte zur gesellschaftlichen Einbindung der beiden und befragt das Leben in der Nonkonformität, bevor sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu Stadtoriginalen popularisiert wurden.

1.2.2. «Aushalten & Bewältigen»

Das städtische Gemeinwesen und seine Individuen müssen während der Krisenphase 1789–1817 sowie davor und danach mit Belastungen und ernsthaften Krisen umgehen: eigene und fremde Truppeneinquartierungen, Kriegsgeschehen in unmittelbarer Nähe und sogar in der Stadt, Ernteausfälle und Hungersnöte, eingeschleppte Epidemien. Der Haupttext konzentriert sich auf die Jahre 1813–1817, als die Stadt einen Ausnahmezustand durchlebte. Dies geschieht auf der Ebene der strukturellen Betrachtung als auch mittels Nachzeichnung von Einzelschicksalen in der Stadt und in den Napoleonischen Heeren. Der Fokustext wirft einen Blick auf die nachträgliche Bewer-

tung der Revolutionsjahre als einer ungeliebten Epoche und ihres Basler Hauptprotagonisten Peter Ochs, welche bereits in der «Sattelzeit» beginnt.

2. Zeitraum 1818–1839: «In der Mitte der Bruch – Der gewollte Stadtstaat»

2.1. Allgemeine Bemerkungen und Zeitraumporträt

Der Zeitraum 1818–1839 sammelt sich um den bedeutendsten Bruch in der modernen Basler Geschichte und ist damit ebenfalls stark von ereignisgeschichtlichen Aspekten und der Perspektive Kontinuität/Diskontinuität geprägt. Die Kantonstrennung ist ein Trauma – weniger durch die Reduktion auf den Stadtstaat, sondern vielmehr durch die erfahrene Anfeindung und Demütigung. Basel verliert Verbindungen durch die Konfrontation mit der Landschaft und der liberalen Mehrheit im Bund. Verflechtung ist nicht mehr selbstverständlich und eher wirtschaftlich geprägt, zahlreiche institutionelle und persönliche Brücken werden 1830–1833 abgebrochen, das miserable Ansehen Basels auswärts kann zudem nicht negiert werden. Der Wechsel vom Kanton Basel zum Halbkanton «Basel-Stadttheil» (amtlicher Name bis 1847) ist mehr als nur ein semantischer. Neue Kanäle des Austauschs sind verlangt. Die Diplomatie mit dem Rest der Schweiz muss neu, das Verhältnis zu Baselland überhaupt erst aufgebaut werden; am Rhein sind schon zuvor die Stadtrepubliken verschwunden, mit denen sich die isolierte Stadt einst verbunden fühlen konnte.

Das Porträt setzt beim (bereits während der Mediation spürbaren) Rückzug der städtischen Reformkräfte an. Die von der älteren Geschichtsschreibung verharmlosend als «Dreissiger Wirren»[4] benannte Kantonstrennung mit Bürgerkriegscharakter ist ein Debakel mit Ansage. Die Stadt entfremdet sich in weiten Teilen der Landschaft und geht mit ihr um, als hätte es die Helvetik nicht gegeben. Das Fehlen einer ländlichen Elite, die sich in der Stadt Basel, in deren Sozietäten und der Gesellschaft an sich willkommen fühlt und in städtischen Belangen mitdenkt, bereitet den Bruch des Kantons vor. Das spätaufklärerische, emanzipatorische Engagement versagt beim Aufbau eines ihm verbundenen ländlichen Milieus und zieht sich in städtische Gelehrtenkreise zurück. Für das Schulwesen

4 Vgl. zum Beispiel August Bernoulli: Basel in den Dreissigerwirren, in: 85.–88. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1907–1910.

und die Universität bleibt das Umfeld schwierig, obwohl erste Verbesserungen geschehen. Die Universität zieht oppositionelle deutsche Gelehrte an. Vor dem Hintergrund der Konfrontation mit dem Liberalismus der 1830er Jahre ist die so anders geartete Aussenwahrnehmung Basels in den 1820er Jahren als «Demagogennest» bemerkenswert.

Die politische Reaktion auf die Kantonstrennung scheint einer Selbstverpflichtung zur Ruhe als erster Bürgerpflicht zu unterliegen. Fruchtbare politische Debatten bleiben aus. Die traditionelle Stadtarmut gewinnt frühproletarische Züge, und sozialistisches Gedankengut wird erstmals in der politischen Sphäre mit Angst um Staat und Gesellschaft wahrgenommen. Unabhängig von der politischen Ausrichtung manifestiert sich bürgerliches Engagement in der Zunahme von Vereinsgründungen kultureller, wissenschaftlicher und insbesondere sozialer und religiöser Ausrichtung. Das Bild des «frommen Basel» kristallisiert sich heraus, für die protestantische Wirkungsmacht beginnt eine Blütezeit. Die frühen «Zumutungen der Moderne» werden im wirtschaftlichen Bereich nicht so sehr empfunden. Hier will und kann Basel den Anschluss halten und industrialisiert sich. Das Zeitraumporträt befasst sich näher mit dem (nicht zuletzt in der eigenen Historiografie gepflegten) «Und trotzdem» – also der Vorstellung, dass sich die Stadt nach 1833 am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Isolation und der Ungewissheiten ziehen konnte. Die späteren Bewältigungsmechanismen deuten die Niederlage an der Hülftenschanze 1833 zu einer Art Marignano baselstädtischen Selbstbewusstseins um. Man habe die Niederlage samt Trennung, ein «wahres geistiges Glück», zur Entwicklung der ganz eigenen städtischen Identität genutzt.[5]

5 Vgl. Emil Dürr: Jacob Burckhardt als politischer Publizist. Mit seinen Zeitungsberichten aus den Jahren 1844/45, aus dem Nachlass herausgegeben von Werner Kaegi, Zürich 1937, S. 39f., zitiert in: Lionel Gossman: Basel in der Zeit Jacob Burckhardts. Eine Stadt und vier unzeitgemässe Denker, Basel 2005, S. 141; die Heilsdeutung Marignanos als Ausgangspunkt der schweizerischen Neutralität ist ebenfalls späteren Datums, wobei auch hier Dürr diese Betrachtungsweise propagierte, vgl. Thomas Maissen: An den Grenzen der Söldnerkühnheit, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 12.9.2015 (URL: https://www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/an-den-grenzen-der-soeldnerkuehnheit-ld.749912, Zugriff vom 15.10.2022); der Gedenkstein beim Schlachtfeld mit der lateinischen Inschrift «Ex clade salus» («Aus der Niederlage [*entsprang*] das Heil») stammt von 1965.

2.2. Zeitraumsignaturen

2.2.1. «Politisieren & Definieren»

Die Kantonstrennung mit ihrem Vorlauf seit 1798 und den dauerhaften Auswirkungen bis heute ist das lokale Hauptereignis der vergangenen zwei Jahrhunderte. Der Haupttext verfolgt die Kantonstrennung in ihrem politischen Verlauf und ihren Beweggründen. Eine Analyse des amtlichen Schriftverkehrs im Grossherzogtum Baden verschafft den Aussenblick der unmittelbaren deutschen Nachbarschaft und die sich ihr stellenden Fragen zu den neuen Verhältnissen in Basel. Die Intensivierung der politischen Kommunikation wird im Fokustext aufgegriffen. Dieser beleuchtet die Entstehung und Entwicklung des Basler Zeitungswesens während der Regeneration und darüber hinaus: von Nebenprodukten politisch mehr oder weniger interessierter Verlage und Druckereien zu eigentlichen Medienunternehmen.

2.2.2. «Produzieren & Finanzieren»

Verflechtungsgeschichtliche Aspekte und eine weitere Auswertung von Quellen mit Auswärtsbezug charakterisieren die Darstellung der «Sattelzeit» in ökonomischer Hinsicht. Die globalwirtschaftliche Einbindung Basels wird anhand von Basels «seidenen Beziehungen» zum Osmanischen Reich in Zeiten des liberalen Welthandels herausgearbeitet. Der Import von Seide aus der Levante zwecks Verarbeitung in Basel trägt nicht wenig zur internationalen Konkurrenzfähigkeit der industriellen Textilproduktion bei. Die Evolution der lokalen und regionalen Wirtschaftsbranchen wird gleichfalls vertieft dargestellt. Neben der allgegenwärtigen Textilindustrie werden der Landwirtschaft und dem Gewerbe Raum gegeben, die trotz lokaler Anbindung sich spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts nicht länger den Einflüssen der dampfgetriebenen, weitausgreifenden Wachstumswirtschaft entziehen können. Das bandübergreifende Thema (Post-) Kolonialismus wird im Fokus zu den Missionskolonien an der Goldküste aufgegriffen, der Tätigkeit der Basler Mission zwischen Glaubensverbreitung, Zurückdrängung der Sklaverei und Etablierung von Handelsbeziehungen im heutigen Ghana.

2.2.3. «Glauben & Debattieren»

Das Religiöse ist ein prägender Bestandteil der «Sattelzeit». Basel wird zunehmend als wichtiges Zentrum einer reformierten Gläubig-

keit wahrgenommen, die sich in Auseinandersetzung mit dem Pietismus verändert. Währenddessen erlebt die Stadt durch die katholisch-jüdische Immigration die Rückkehr zur Polyreligiosität. Der Haupttext nimmt die Vielschichtigkeit des «frommen Basel» in den Blick. Er schildert den seit Mitte des 19. Jahrhunderts sich vollziehenden religiösen wie kulturellen Transformationsprozess. Dieser führt zum Einzug des theologischen Liberalismus in Basel, zur Bekenntnisfreiheit und zum Beitritt Basels zum Konkordat über die gegenseitige Zulassung evangelisch-reformierter Geistlicher in den Kirchendienst im Jahr 1871. Der Fokustext zur jüdischen Gemeinde beschreibt ihre Entwicklung aus dem Zusammenschluss weniger jüdischer Familien ab 1800. Diese war in den ersten sieben Jahrzehnten nur ein Provisorium. Rechtsunsicherheit und Intoleranz schränkten jüdische Immigration sowie jüdische Kultur und Frömmigkeit stark ein.

3. Zeitraum 1840–1860: «Im Hier und Anderswo – Die vielen Basel und die endliche Mauer»

3.1. Allgemeine Bemerkungen und Zeitraumporträt

In den 1840er Jahren kehren progressiv-liberale Positionen in den öffentlichen Raum zurück, welche die Konflikte mit dem lange majoritären Konservativismus offen austragen. Die Stadt bewegt sich wieder auf die Schweiz zu, rasche Veränderungen werden allerdings gescheut. Im Vorfeld des Bundesstaats bleibt eine Verfassungsrevision ohne weitere Auswirkungen, die militärische Teilnahme am Sonderbundskrieg ist sehr zurückhaltend. Die Bürgerrevolutionen von 1848/49 in der deutschen und französischen Nachbarschaft wecken keine begeisterte Anteilnahme. Der Freisinn macht in den 1850er Jahren Politik, radikale Ereignisse gehen daraus nicht mehr hervor. Das Proletariat organisiert sich trotz zunehmend schwieriger bis elender Arbeits- und Lebensbedingungen nicht.

Der dritte Zeitraum und mit ihm der Band 5 enden mit dem Beschluss zur Erweiterung der Stadt und dem dazu nötigen, lange heftig umstrittenen Mauerabbruch 1859/60. Daran knüpft die Abschlussfrage von Band 5, wie die Öffnung Basels zur Moderne zu werten ist. Die Multi-Akteur-Perspektive ist in Berücksichtigung der (sozio-)demografischen Entwicklungen hin zu unterschiedlichen Erfahrungs- und Vorstellungswelten um 1860 hier zwingend. Die industrialisierte, nun ungehindert ausgreifende Stadt beendet ein jahrhundertelang etabliertes Verhältnis zwischen Mensch und

Umwelt. Die wachsende Bevölkerung und der zunehmende Ressourcenverbrauch Basels als «hungrige Stadt» beginnen die Zuliefergebiete zu verändern. Die Stadt selbst versteinert, die agrarische Tier- und Pflanzenwelt in ihr verschwindet zusehends. Gleichzeitig steigert sich das Wissen über die Natur und Umwelt in den öffentlichen Bildungs- und Vermittlungseinrichtungen.

Im Zeitraumporträt ist die Umgestaltung des Raums und der Lebenswelten ein wichtiges Thema. Basel erhält drei Bahnhöfe, wo die Beschleunigung des Lebens hautnah erfahren werden kann, Hygiene und Wohnungsnot sind Teil der ohnehin zunehmenden sozialen Probleme, neuartiges Quartierleben entsteht im Gaslampenlicht, und mit den Gebäuden entlang der Ausfallstrassen kündigen sich die Stadterweiterung und der Mauerabbruch an. Das Wachstum der Stadt und die Vervielfachung der Bevölkerungsgruppen durch Migration sind nach der Jahrhundertmitte unübersehbar geworden. Diese Entwicklungen bringen die Frage mit sich, wie sich eine Stadt definiert, wenn ihr das bislang Gewisse, die klare Abgrenzung vom Umland, genommen wird. Am Ende der «Sattelzeit» gibt es so wenig das eine Basel, wie es nicht das eine nur frühneuzeitliche oder nur moderne Basel gibt. Das Porträt thematisiert die Pluralität von Erfahrungen und Vorstellungen einer städtischen Gesellschaft in Annäherung an die Moderne.

3.2. Zeitraumsignaturen

3.2.1. «Wissen & Vermitteln»

Die «Sattelzeit» korrespondiert mit dem wachsenden Interesse von Staat und Gesellschaft an Wissenschaft und Bildung für die Allgemeinheit. Es beginnt Mitte des 18. Jahrhunderts damit, dass eine gebildete Minderheit der Bürgerschaft einen dringenden Reformbedarf der vielfältigen und disparaten Bildungslandschaft erkennt. Die Etablierung von Reformprozessen an der Schule, in der Berufslehre und an der Universität braucht lange, viele Ideen werden erst mit einer Verspätung von Jahrzehnten realisiert. Die Reformen resultieren im grundlegenden Wandel des Bildungsbereichs, der in seiner neuen Gestalt für die industrielle Entwicklung unabdingbar ist. Die Zeitraumsignatur zeigt ausführlich die Projekte und Veränderungen sowie die selektive Zugänglichkeit von Wissen in der Basler Bildungslandschaft zwischen 1760 und 1860 auf.

3.2.2. «Anpassen & Widerstehen»

Das Leben der städtischen Mittel- und Unterschichten wandelt sich stark während der Industrialisierung. Da Selbstzeugnisse aus diesen Schichten selten sind, haben sich Gerichtsakten zu alltäglichen Normverstössen bewährt, um einen Einblick in Migration, Wohnen, Arbeiten oder Freizeit zu erhalten. Der Haupttext untersucht anhand solcher Akten, wie die damalige Gesellschaft mit den Veränderungen individuell und kollektiv umgeht und welche Gestaltungsmöglichkeiten sich bieten. Typisch ist die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Neben die bisherigen treten neue Formen der Geselligkeit, des Widerstands und der Selbsthilfe, welche es ermöglichen, prekäre Lebenswelten und Lebensumstände zu festigen und zu sichern. Die Mägde, meist immigriert und ohne lokales Bezugsnetz, werden dabei vertieft betrachtet. Im Fokustext über ihr Leben in den Basler Haushalten werden die Akten des Dienstbotengerichts ausgewertet, die ein nuanciertes und konfliktreiches Bild ergeben. Der Fokustext zur Einbürgerung zeichnet die Politik von Inklusion und Ausschluss in der städtischen Gesellschaft während der «Sattelzeit» und darüber hinaus nach. Fallbeispiele zeigen die Wichtigkeit wirtschaftlicher Erwägungen, von Identitätsvorstellungen und kultureller Werte bei der Erteilung des Bürgerrechts. Das Thema von Offenheit und Verschlossenheit der Stadt, das die Stadtmauer als Leitmotiv des Bandes zum Ausdruck bringt, wird hier abschliessend wiederaufgenommen.

Nabel und Sattel: abschliessende Bemerkungen

Den Zeitraum 1760–1860 charakterisiert eine grosse und sich weiter vergrössernde Akteursvielfalt: Stadt und Land, reformierte Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung, «Patrioten» und «Aristokraten» (beide wiederum übers Kreuz gemischt aufgrund zentralistischer und föderalistischer Überzeugungen), Konservative, Radikal-Liberale und ein changierendes «Juste Milieu», Fabrikbesitzer und Kleingewerbe, dazu ein hochmobiles Proletariat, das selbst noch kaum für seine Interessen eintritt, aber das Bürgertum bereits sehr beunruhigt. Die Aufzählung ist nur eine Auswahl. Aus den Interaktionen der Männer und Frauen, die der Stadt ihr Gesicht geben, entspringen die Verschränkung und die Spannung von Innerlichkeit und Öffentlichkeit, Wirtschaftswachstum und Verarmung, technisch-infrastrukturellem Aufbruch, Abschottung und Stossen an alte und neu geschaffene Grenzen.

Dies ist nichts grundsätzlich Baslerisch-Ausserordentliches. Jedoch bestand lange und besteht vielleicht immer noch eine gewisse

Tendenz, die Geschichte Basels aufgrund der Kantonstrennung und der engen Grenzen seither in der Nabelschau wahrzunehmen. Diese Wahrnehmung begab sich selbst dann gleichsam hinter die Mauer, nachdem diese bereits abgebrochen war. Die Stadt bleibt hier fest im Blick, Basel kann nur aus sich heraus betrachtet werden.[6] Ein eigensinniges Am-Rande-Stehen wird gepflegt, das über die Geschichtsschreibung hinausreicht. «Basel tickt anders» ist zum Alltagsbegriff geworden.[7] Dieser Tendenz möchte Band 5 mit der punktuell verstärkten Untersuchung von Quellen mit Auswärtsbezug entgegenwirken. Eine weitere Form der Fremdwahrnehmung ist diejenige der frisch zugezogenen Bevölkerungsteile, die fernab von Integration oder Mitgestaltung stehen. Deren Sichtweisen und Erfahrungen sind «das Fremde innerhalb der Mauer». Sind Spuren davon sichtbar gemacht, fällt das Bild von der «Stadt der Bürger» (und mit dieser die Anknüpfungspunkte für die Folgebände) differenzierter aus als bisher.

Das Wort «Sattel» im Geschichtskonzept «Sattelzeit» ist mehrdeutig.[8] Eine Deutung ist die des Bergsattels, also der Passage über eine Höhe mit sanftem, breitem und langem Auf- und Abstieg zwischen noch grösseren Erhebungen. Die Metapher ist nicht unproblematisch, tönt sie doch nach einem zielgerichteten Weg. Die Schwelle, die es hier zu überwinden gilt, hat nichts Unüberwindliches an sich und würde zur Erzählung der Menschheitsgeschichte als einem Modernisierungsprojekt passen. Band 5 hat den Ansatz der «Sattelzeit» aber übernommen, um von der damit verbundenen Auflösung der üblichen Epochenzäsur 1789 zu profitieren und insbesondere einer Perspektive zu folgen, welche Geschichte als ein Bündel von Prozessen und weniger als eine Abfolge von Brüchen zwischen Altem und Neuen versteht.

Die andere Deutung ist die des Pferdesattels. Damit verbindet sich nicht das Bild des Bewegens darüber, sondern das des Sitzens

6 Vgl. Andreas Heusler: Geschichte der Stadt Basel, Basel 1917; Heusler bricht seine Erzählung abrupt mit dem Jahr 1848 ab und weist darauf hin, dass Basel nun politisch im Bundesstaat aufgegangen ist.

7 Der Slogan wurde vom Basler Stadtmarketing ab dem Jahr 2000 eine lange Zeit verwendet; die Titelsetzung eines der jüngsten Werke zur Basler Geschichte – vgl. Peter Habicht: Mittendrin am Rande, Basel 2008 – ironisiert und bricht die Wahrnehmung der eigenen Exzentrizität.

8 Vgl. Stefan Jordan: Die Sattelzeit – eine Epoche für die Theologiegeschichte?, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 105 (2011), S. 530; Elisabeth Décultot / Daniel Fulda (Hgg.): Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen, Berlin 2016.

und fest darin Sitzenbleibens.[9] In der «Sattelzeit» sind viele Etikettierungen der Stadt angelegt, die ihr teilweise bis heute anhaften (das «reiche», «sparsame», «fromme Basel»; die Philanthropie des Grossbürgertums; Basel – unbesehen seiner politischen Ausrichtung – stets gegen den Strom der Zeit; eine ausgeprägte Elitekontinuität). Ein wirkungsmächtiger Zug der Basler Geschichtsschreibung behauptet eine ganz eigene urbane Kultur: Erst dank 1833 werde diese vom Bürgertum ohne ländlichen Einfluss entwickelt, bis zur Massenzuwanderung ab Mitte des 19. Jahrhunderts gefestigt und als Leitkultur durchgesetzt. Das Narrativ postuliert für Basel eine eigenständige Kultur aus einem rein urbanen Geist heraus und verneint dasselbe für die anderen Schweizer Städte.[10] Band 5 schliesst sich diesem einengenden Selbstverständnis nicht an. Das Bild der Stadt Basel während der «Sattelzeit» soll in seiner Vielfalt herausgearbeitet werden.

9 Vgl. die Kritik anhand des Pferdesattel-Bilds bei: Francisca Loetz: Welcher Sattel? Politische Geschichte der Schweiz um 1750–1850, in: Traverse 20/1 (2013), S. 88–102, hier S. 90ff.

10 Vgl. etwa Dürr (wie Anm. 5); Paul Burckhardt: Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942, S. 201–202; René Teuteberg: Basler Geschichte, Basel 1986, S. 306.